

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 9. Freitag, den 4. März 1864.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten. Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Die Waffen haben während der vergangenen Woche in Schleswig fast ganz geruht; wie man vermuthet, warten die Preußen auf schweres Geschick, um die Dänen aus den Düppler Schanzen zu treiben. Um so thätiger sind die Federn der Diplomaten gewesen, bis jetzt freilich ohne Erfolg. Der von England angeregte Congreß hat nirgend Zustimmung gefunden, am wenigsten bei Dänemark, das den Krieg mit allen Kräften fortsetzen will und unterdeß auf England schimpft, weil dieses nur schöne Worte, aber keine Hilfe sendet. Kaiser Napoleon hat seine Zustimmung an zwei Bedingungen gebunden, die einander schnurstracks entgegenlaufen: 1) soll das Londoner Protokoll die Grundlage neuer Verhandlungen bilden; 2) soll der Deutsche Bundestag am Congreß theilnehmen. Da der Bund aber vom Londoner Protokoll nichts wissen will, so ist auch Frankreichs Theilnahme am Congreß ungewiß. Für die Herzogthümer ist es ein Gewinn, daß die Dänen so hartnäckig sind; je mehr deutsches Blut fließt, desto weniger ist an einen faulen Frieden zu denken, der unsere Brüder wieder unter das fremde Joch beugt.

Aus dem Schreiben eines jungen Officiers, Gravenstein, den 16. Februar, theilt die „Sp. Btg.“ Folgendes mit: Von solchem Feldzuge wie der jetzige in Schleswig hat man von der warmen Stube aus doch eine ganz andere Ansicht, als er in der Wirklichkeit erscheint, besonders im Winter bei Eis, Schneegestöber, Kälte u. dergl., wobei es überdies noch oft am Nöthigsten fehlt. Kaffee, Speck, Brod — Speck, Brod, Kaffee ist seit Wochen fast die einzige Nahrung, und noch dazu oft in so geringem Maße, daß man fast noch hungrig

ger wird, als man ohnehin schon ist. Dabei bereiten die Granaten und Kartätschen zuweilen ein gar eigenthümliches Frühstück. Wir danken heute noch unserm Schöpfer, daß es uns bei Wilsdruff so gut bekommen ist, denn wenn man drei Stunden als Kugelfang dient und nur zwei Verluste im Bataillon hat, kann man wohl von großem Glück sagen. Ueberhaupt ist es mit der Wirkung der Kugeln oft eine eigene Geschichte und es ist dabei manches Eigenthümliche vorgekommen. So fiel z. B. eine Granate gerade in einen Trupp Soldaten und mitten unter die Bagagepferde, plagte dort und hat dennoch nicht eine einzige Verwundung erzeugt. Die armen Teufel kamen für dieses Mal lediglich mit dem Schreck davon. Dagegen wurde einem armen Kerl vom 35. Regiment die linke Hand abgeschossen und gleich darauf pfliff noch eine Kugel ihm dicht an der Brust vorbei. Da hob der unerschrockene Mann die zerschossene Hand in die Höhe und sagte ganz ruhig: Na, ist das mit einem Schuß noch nicht genug? Eine andere Granate fiel dicht bei der dritten Schwadron des 3. Husarenregiments nieder, ohne zu plagen. Ein Kerl läuft in seiner Dummheit hin, hebt sie auf, hält sie fest an sich und rennt zu einigen Offizieren um ihnen das Mordinstrument mit großer Freude zu zeigen. Ein Offizier ruft ihm heftig zu: Kerl, will Er das Ding wohl schleunigst wegwerfen, es ist ja noch nicht geplatzt! Aber der Soldat entgegnet ganz gleichmüthig: „Ach, Herr Lieutenant, ich halte das Ding ja fest!“ Nur mit Mühe ist er zu bewegen, die Granate in's Wasser zu werfen. Eine andere Granate schlägt mitten in ein Preussisches Bataillon. Der Feldwebel J. hört das Herannahen durch das eigenthümliche Gesumme; er bückt sich mit dem Kopfe, die Kugel setzt auf

den Feldkessel auf und geht über das Bataillon fort. So ließen sich noch viele Einzelheiten erzählen, die hinterher sehr interessant sind, aber in der Nähe ihre sehr ernste Seite haben, besonders wenn man die entsetzlichen Verwundungen sieht, welche solches Eisenstück anrichten kann. An Anstrengungen hat es uns bis jetzt nicht gefehlt. Die guten Quartiere, auf welche man nach denselben hofft, lassen auch sehr auf sich warten. Hier liegen z. B. 34 Officiere in drei kleinen Zimmern. Stroh und Betten hatten wir seit Wochen nicht gesehen, die Sachen saulen einem fast am Leibe, denn seit 20 Tagen sind wir nicht aus den Kleidern gekommen, aber noch sind wir heiter und gutes Muths, in dem Bewußtsein, daß wir unser Leben für eine gerechte Sache wagen und hoffentlich bald alles zu einem guten Ende geführt wird.

Ein paar lustige Soldatenstückchen aus Schleswig sind folgende. Bei Deversoe wurde eine dänische Kanone von österreichischen Jägern umgangen, ehe es die Kanoniere merkten. Die Jäger schlichen sich von rückwärts still an die Kanoniere heran, die beschäftigt waren, die Kanone zu richten. Wie sie aber damit fertig sind, klopft ein Jäger einem der Dänen auf die Schulter und sagt ganz ruhig: Richten könnt's die Kanon' schon, aber abfeuern nicht! — Beim Uebergang über die Eider sprengte ein preuß. Kürassier, der Unteroffizier Lenzen, allein mitten unter 4 dänische Dragoner und rief: Ergibt Euch, Ihr seid umzingelt! — Die Dragoner waren so überrascht, daß sie weder ihre Karabiner abschossen, noch ihre Pallasche zogen, sondern die Waffen streckten und sich mit Hülfe eines herzu-eilenden Uhlanen gefangen abführen ließen.

Viele feindliche Soldaten lassen sich auf Patronillen „fangen“, wollen aber nicht desertirt sein; die Maßregel, daß alle deutschen Schleswiger, welche gefangen werden, sofort in ihre Heimat entlassen — macht einen für uns günstigen Eindruck auf die feindlichen Truppen. Ein dänischer Soldat, der sich nicht gewehrt hatte, sagte auf Befragen, warum er sich habe fangen lassen: „Mein Gott, ich habe Frau und vier Kinder zu Hause.“

Der Unteroffizier Stumm des Garde-Fusarenregiments, welcher dem Major v. Alvensleben auf seinem unfreiwilligen Ritt durch dänische Dragoner entschlossen und muthig zur Seite blieb, um ihn zu schützen, ist durch Säbelhiebe zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich verwundet. Das gesunde Aussehen der Mannschaften und der Zustand der Pferde ist sehr erfreulich. Bei den Vorposten des combinirten Armeecorps herrscht nur die Besorgniß, sie könnten am Ende abgelöst werden, und — „hinten“ — ist es zu langweilig.

Bei dem Gefecht am 22. Febr. war das Benehmen der Tirailleurs von der Art, daß verwundet in unsere Hände gefallene dänische Offiziere gesagt haben, „unsere Leute schossen so gut, daß man jeden einzelnen küssen möchte“. Nach den Nachrichten aus Sonderburg beträgt der feindliche Verlust an diesem Tage: 200 Mann todt und verwundet und 260 circa gefangen — ein glänzender

Beweis der Ueberlegenheit unserer Schießwaffen. So tödtete ein Schuß aus einem unserer gezogenen 6-Pfünder 5 Mann und verwundete 18, woraus das feindliche Bataillon das Weite suchte — sagen Gefangene dieses Bataillons aus.

Nach dem Gefecht am 18. Febr. ließ es, daß der Feind große kupferne Kochkessel im Stenderholz (auf Sundewitt) habe stehen lassen. Ein Patrouille von 6 Ulanen (Escadron Rittmeister Rauch) ritt vor, die Leute banden sich die Kessel auf die Rücken, als sie plötzlich von Dänen überrascht wurden. Der zuerst im Sattel sitzende Mann mit seinem Kessel auf dem Rücken jagt mit einer legter Lanze dem feindlichen Offizier und Trojapeter entgegen, die kehrt machen, um einer Escadron entgegenzureiten, mit der sie nun vorgehen. Jetzt retirirten unsere 6 Mann über Knicks in Gräben, oft stolpernd und fallend, und bringen, die dänischen Reiter nicht folgen können, alles ohne Verlust in Sicherheit.

Wiener Blätter erzählen einen hübschen Vorfall aus dem Kaffeehaus Daum in Wien, der Zeugnis von dem kameradschaftlichen Geiste in der österreichischen Armee giebt. Der mit der Escorte eroberten dänischen Kanonen eingetroffene, mit einer großen goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnete Feldwebel Friedel (vom Regiment Baron Martin) befand sich in dem genannten Café, wo eine große Anzahl Offiziere und Stabsoffiziere ihn theilnehmend umringten, denen er von dem Empfang erzählte, welche die ganze Escorte bei dem Kaiser fand und daß Se. Majestät ihn (Friedel) in jener Audienz zum Leutnant ernannt habe. Da der Erzähler immer in seiner Feldwebeluniform war, nahm Oberleutnant v. H. sein Portepée vom eigenen Sattel und knüpfte es Herrn Friedel an den seinigen. Auf der Bitte, es zum freundschaftlichen Andenken an einen ältern Kameraden zu tragen: das Portepée sagte Oberleutnant v. H., sei zwar schon getragen, aber es sei mit Ehren getragen worden und wisse, es werde fortan auch mit Ehren getragen werden. Die Offiziere umarmten hierauf tapfern jungen Kameraden, der von der ganzen Scene so ergriffen war, daß er abwechselnd blaß und roth wurde und in das kameradschaftliche Gespräch sich nicht sogleich finden konnte.

Unter den polnischen Insurgenten giebt es doch auch wahre Scheusale von Menschen. Gombin ergriffen sie am hellen Tage einen böhmischen Colonisten Namens Böhm, warfen ihn in seinen Wagen und fuhren mit ihm davon. Unterm wegs scalpirten ihm die Verbrecher die Haut vom Rücken, schnitten ihm das Innere der Hände ab und peitschten ihn furchtbar. Im nächsten Dorf wurde gezecht und da gelang es dem Unglücklichen zu entkommen. Allein er wurde wieder entführt und die Scheusale rissen ihm die Augen aus und schnitten ihm die Zunge ab und ließen ihn so der Kälte liegen, daß er unter furchtbaren Schmerzen den Geist aufgab. Vier Tage später gelang es, die Mörder aufzufinden.

Dresden. Einem weitverbreiteten Gerüchte zufolge hätte die k. Staatsregierung den Staats- schatz und die Schätze des grünen Gewölbes auf der Festung Königstein in Sicherheit gebracht. Das „Dresdner Journal“ erklärt das Gerücht als aus der Luft gegriffen.

Locales.

Am 27. Febr. Abends gegen 1 Uhr brannten im Grund bei Rohorn das Wohnhaus, die Scheune und das Seitengebäude des Mühlenbesitzer Weber darnieder, dagegen wurde die Schneidemühle durch die Thätigkeit der Spritzen erhalten. Rauchlose Brandstiftung wird vermutet und scheint das tief herabhängende Strohdach der Scheune angezündet worden zu sein.

Doctor Middleton.

Aus dem Französischen frei übersetzt von Herm. Gahnfeld. (Schluß.)

Erkennst Du dies? fragte Preston plötzlich mit gehobener Stimme, indem er das Pulverhorn ihm vor die Augen hielt. Curneales warf einen unruhigen Blick darauf und konnte kaum einen Schrei zurückhalten, als er es bemerkte; er wich erschrocken zurück und seine rechte Hand fuhr convulsivisch in das Jagdkleid, als wollte er das Klopfen seines Herzens zurückhalten. In diesem Augenblicke trat unerwartet der Gerichtsdiener hervor, berührte den Curneales an der Schulter und sagte mit ruhiger befehlender Stimme: „Sie sind mein Gefangener!“ Aber in demselben Augenblicke funkelte ein langes und dickes Jagdmesser wie ein Licht in der Hand des Mörders, der es nach allen Seiten schwang, und den ersten Schrecken seiner Gegner benutzte, um schnell einen Sprung nach der offengebliebenen Thür zu machen, um auf diese Weise zu entfliehen. Aber sein Triumph war von kurzer Dauer. Der Kaufmann, welcher an der Thür Alles mit angesehen und gehört hatte, zweifelte nicht, daß Curneales einer Missethat fähig war, er gab ihm daher einen Schlag mit der Faust, daß der Mörder wie betäubt zurückwich; während dessen griffen ihn die drei Männer an, und trotz seiner verzweifelten Versuche, sich loszumachen, wurde er überwunden und an Händen und Füßen gebunden.

Schäumend vor Wuth und mit den Zähnen knirschend kämpfte er zwischen ihren Händen wie ein Rasender, aber die nervigen Arme des Preston hielten ihn wie ein Schraubestock. Endlich, als er sah, daß jeder Widerstand unnütz war, blieb er unbeweglich auf dem Fußboden wie ein seiner Sinne beraubter Mann liegen und antwortete nur durch abscheuliche Flüche auf die Fragen, welche man an ihn richtete, und schrie, daß man die schlechten Behandlungen, welche man ihn erdulden ließ, theuer bezahlen solle.

Die drei Männer bewilligten ihren Pferden kaum eine Stunde Ruhe; die Ungeduld des Preston

war so groß, daß es ihm unmöglich war, länger zu warten.

Er bat Bollheim und den Gerichtsdiener, den Gefangenen zu bewachen und fortzuführen, während er sich auf sein Pferd setzte, um mit der größten Schnelligkeit nach der Wohnung des Doctors zu jagen. Mit welchem Gefühl des Glückes mochte er diesem Ziele zueilen! Als er in der Prairie war, bemerkte er bald in der Ferne die Lichter her, vor den schrecklichen Begebenheiten, welche ihm Trauer und Betrübnis gebracht hatten, immer so lachenden Wohnung. Er trieb sein schon mit Schaum bedecktes Pferd, welches den Raum wie ein Pfeil durchflog, immer mehr an. Endlich erreichte er das Haus, stieg ab und warf einem Diener die Zügel seines Pferdes zu, während er der Thür zueilte, die ihm Judith zu öffnen kam.

Aber der rüstige Körper des jungen Mannes konnte nicht länger dieser außerordentlichen Anstrengung widerstehen, seine Knie brachen, sein Puls schien anzuhalten, und in dem Augenblicke, wo ihn Judith begrüßen wollte, hatte er kaum noch die Macht auszurufen: „Er ist unschuldig, wir haben den Mörder!“ Mit diesen Worten fiel er besinnungslos zu Füßen des erschrockenen jungen Mädchens. „Er stirbt! Er stirbt!“ rief sie erschrocken, indem sie alles Andere vergaß, und beugte sich zu ihm, um ihn zu erheben. „O mein Gott, mein Gott!“ fuhr sie fort, „und ich bin es, die seinen Tod herbeigeführt hat.“ Sie breitete ihre Arme aus und fiel schluchzend und halb besinnungslos an seine Seite.

Mansfield, welcher seinen Versprechungen zu Folge selbst gekommen war, um die Familie zu trösten und sie auf das Glück, das sie erwartete, vorzubereiten, kam dem jungen Mädchen zu Hilfe, so daß es ihnen gelang, den todtten Körper ein wenig zu beleben.

Man schaffte ihn in ein Bett, worin er sich bald erholte, aber kaum hatte er das Bewußtsein wiedererlangt und die Personen, die ihn umgaben, erkannt, so wollte er sich erheben. Mansfield hielt ihn aber zurück und beschwor ihn, ruhig da zu bleiben.

„Ich muß fort“, rief er, „ich muß durchaus zur Stadt, lassen Sie mir das beste Pferd des Doctors satteln, aber eilen Sie! Eine einzige Minute Verzögerung kann das Leben unseres guten Doctors kosten.“

„In Wahrheit, Preston“, beruhigte der Friedensrichter, „es wäre Wahnsinn, Sie in diesem Zustande abreißen zu lassen, Sie sind so schwach, daß Sie sich kaum aufrichten können.“

„O, ich habe viel Kräfte!“ rief Preston in seiner Bangigkeit, „und wenn mein Leben, wenn dasjenige des Doctors Ihnen theuer ist, so beschwöre ich Sie, lassen Sie mich fort. Der Doctor ist unschuldig, wir haben den Mörder. Ich muß abreißen, ich muß fort!“

„Und wenn Sie diese Schwäche unterwegs anfällt? Wenn Sie vom Pferde fallen und besinnungslos auf dem Wege liegen bleiben, wer wird

dann in der Stadt ein Wort von dem vernehmen, was Sie zu erklären haben? Nein, ein stärkerer und kräftigerer Mann als Sie und ich wird diesen Weg machen; er wird in 10 Minuten auf meinem Pferde abreisen. Wir werden hier bleiben bei der Familie, um sie auf das unverhoffte Glück vorzubereiten."

Der junge Mann erkannte endlich, daß er unfähig war, noch einen Weg zu machen, und 10 Minuten später hörte man von der gefrorenen Prairie herauf den Galop eines Reiters ertönen, der einen Brief des Friedensrichters nach der Stadt brachte, in dem das Versprechen, den andern Morgen den wahren Mörder Smith Fields einzuliefern, geschrieben stand.

Preston wurde ersucht, alle Begebenheiten in ihren geringsten Einzelheiten zu erzählen.

Die Frau des Doctors, durch die Hoffnung wieder belebt, ruhte ein wenig, während die alte Mutter, von Judith gerufen, herunter gekommen war. Während des Erzählens fiel sie auf ihre Knie nieder und dankte dem Allmächtigen inbrünstig, nicht für die Unschuld ihres Sohnes, denn sie hatte nie daran gezweifelt, sondern für die Wiederherstellung seines ehrlichen Namens.

Judith mit ihrem unaussprechlich lieblichen Aussehen reichte dem jungen Manne die Hand, der dieselbe mit Hestigkeit an seine brennenden Lippen preßte.

Was sagen wir noch? Wir würden uns vergebens anstrengen, die Freude der braven Leute zu beschreiben, als der Doctor, feierlich durch seine Richter losgesprochen und ehrenvoll in Freiheit gesetzt, sich endlich in ihre Arme werfen konnte. Dennoch fühlte er noch lange den schrecklichen Eindruck, welchen der abscheuliche Verdacht, der auf ihm gehaftet, verursacht hatte.

Ein bössartiges Fieber brachte sein Leben in Gefahr, aber er erholte sich bald und hatte auch das Glück, seine Frau zu einem neuen Leben wiedergeboren zu sehen. Alle Anstrengungen seiner Nachbarn, welche ihn mit Achtung und Aufmerksamkeit umringten, um das Uebel wieder gut zu machen, das ihm ihr Verdacht aufgehetzt hatte, und um ihn für die Schmerzen zu entschädigen, die er erduldet, konnten ihm nicht vergessen machen, daß diejenigen, welche er immer so geliebt, ihn

für einen Mörder und Bösewicht gehalten hatten. Das folgende Jahr überschritt er trotz der Bitten des Mansfield den Mississippi, um sich an den Ufern des Missouri niederzulassen.

Ist es nöthig, noch hinzuzufügen, daß noch eine andere Familie den Doctor begleitete, und daß William Preston und seine junge Frau viel dazu beitrugen, in den leeren Wäldern seines neuen Landes, dem Doctor seine frühere Lebenslust wieder zu verschaffen?

In der Mitte dieses theuren Kreises vergaß er bald, daß er einen Augenblick selbst von seinen Freunden verkannt und verdammt worden war.

Gurinales, der den Platz des Doctors im Gefängnisse eingenommen hatte, gestand bald sein Verbrechen und empfing den verdienten Lohn dafür. Mit ihm war der letzte jener Strolche verschwunden, die so lange die ganze Gegend unsicher gemacht hatten.

Mesworth, überall mit scharfen Augen ange sehen, da er früher viel mit Gurinales verkehrt, zog es vor, wieder nach Texas zu gehen. —

(Eingefandt.)

Aus Wilsdruff scheint ein zweites Constantinopel werden zu wollen, wo die Hunde zu Hunderten und Tausenden in den Straßen umherlaufen und den ruhig dahinwandelnden Erdenmenschen von allen Seiten umklaffen.

Seit ca. 8 Tagen ist namentlich das nächstliche Umherschwärmen dieser „Becker“ für die Umwohner des Marktplazes und der Freibergergasse wahrlich unerträglich, indem man wegen dieses furchtbaren Hundelärms fast kein Auge schließen kann, denn auf dem Markte ist der Sammelplatz und dort wird unter Hurrah-Gebell Sturm gelaufen auf die grüne Gasthofsthor. — Möge doch diesem Uebelstande dadurch abgeholfen werden, daß die Hunde des Abends in den Behausungen oder Gehöften zurückgehalten werden, denn solcher Hundespectakel ist in Wahrheit „hundemäßig.“

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am Sonntage Lätare predigt früh Herr Rector V. Nachmittags Hr. Diac. Schmidt.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die zum Rectoratlehne zu Wilsdruff gehörige, in dasiger Vorstadt an der nach Rossen führenden Straße unter Nr. 275 des Brandcatasters gelegene und mit 250 Thalern versicherte Scheune soll mit Genehmigung der Königlichen Kreisdirection

den 9. April d. J., Vormittags 11 Uhr, an Amtsstelle zu Wilsdruff unter den daselbst einzusehenden Bedingungen im Wege des Meistgebots veräußert werden, was für Kaufliebhaber hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königliche Superintendentur Dresden II, Königliches Gerichtsamt und Stadtrath zu Wilsdruff den 15. Februar 1864.

Steinert, Sup.

Leonhardi.

Otto.

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamtes soll

den 8. April 1864, Vormittags 10 Uhr,

das zum Nachlasse des Maurer Carl Gotthelf Fuchs gehörige Haus- und Gartengrundstück Nr. 15 cat. und Nr. 13 des Grund- und Hypothekenbuches für Munzig, welches am 28. Januar 1864 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf ohngefähr 650 Thaler — — — gewürdet worden ist, auf Antrag der Erben in der Schänke zu Munzig

freiwilliger Weise versteigert werden, was für Kaufliebhaber mit dem Bemerkten, daß die Veräußerungsbedingungen an hiesiger Amtsstelle und in der Schänke zu Munzig aushängen, hierdurch bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 29. Februar 1864.

Leonhardi.

Allgemeine Assecuranz in Triest.

Der Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1862 weist nach, daß die Allgemeine Assecuranz mit einem

Garantie-Capitale von 20 Millionen Gulden

arbeitet. Selbiges besteht in:

- Gulden 4,200,000 Stamm-Capital,
- 1,800,000 mündelsichere angelegte Reserven,
- 7,400,000 mobile Reserven,
- 6,600,000 jährlich eingehende Prämien- und Capitals-Zinsen.

Gulden 20,000,000.

Bei einer Prämien-Einnahme von 5 Millionen 293 Tausend 389 Gulden und 87 Kreuzer wurden im Jahre 1862 10360 Schadensfälle mit der bedeutenden Summe von 3 Millionen 625 Tausend 159 Gulden und 96 Kreuzer ausgezahlt. Bei jedem Agenten liegt ein gedrucktes Verzeichniß sämtlicher Schäden zur Einsicht aus.

Die Allgemeine Assecuranz versichert:

- a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe und alles bewegliche Eigenthum;
- b) Güter auf Reisen gegen Transportschaden;
- c) sie gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannichfaltigsten Weise gegen billige, feste Prämien und stellt die Policen in Preussisch Courant aus.

Zu jeder Auskunft erklärt sich gern bereit

Moritz Hoyer, Maurermeister,
Agent für den Gerichtsamtsbezirk Wilsdruff.

Für eine auswärtige Modefärberei und Druckerei übernehme ich sowohl neue Stoffe als auch getragene Kleider und Röcke und dergl. zum Auffärben und Drucken an. Die neuesten Muster in großer Auswahl liegen zur Ansicht bei mir bereit.

Ein Kleid in Seide zu färben . . .	1	Thlr.	—	Ugr.
färben und drucken . . .	1	"	5	"
Eins dergl. in Wolle zu färben . . .	—	"	25	"
färben und drucken . . .	1	"	—	"
Eins dergl. in Baumwolle zu färben . . .	—	"	20	"
färben und drucken . . .	—	"	25	"

Eduard Wehner, Freiburger Straße.

Das

Damengarderobe-Magazin von L. Kiefer aus Meissen

empfehlte zum Wilsdruffer Markt sein großes Lager der neuesten Frühjahrs-Mäntel und Paletots in Seide und wollenen Stoffen, Mantillen, Jacken, Crinolinen, Corsets ohne Naht; eine Partie Sommertücher, schöne Cassete zu Kleidern und eine große Auswahl Confirmanden-Sachen zu den schon bekannten billigen Preisen.

Das Verkaufs-Local befindet sich im „goldenen Löwen.“

!! Telegraphische Depesche von Berlin!!

Wegen Einberufung muß ich zum bevorstehenden Markt mein großartiges Lager von

Tüchern, Shawls und Schnittwaaren,

um gänzlich damit zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Gebot losschlagen. Trozdem die Garne fortwährend im Steigen sind, werde ich doch zu fabelhaft billigen Preisen verkaufen.

Nur an der Ecke des Marktes und der Freiburger Straße, vis-à-vis dem Gasthose zum Löwen.

Das Lager enthält 5000 Ellen von breiten **Polls de chèvres**, 4000 Ellen $\frac{3}{4}$ breite **Krepps** in allen Farben, breiten **Havanna-Krepp**, 6000 Ellen wollene breite **Kleiderstoffe**, $\frac{7}{8}$ breite **Wolle mit Seide**, 3000 Ellen **Thibot** in prachtvollsten Farben, 2000 Ellen **Doppel-Lüstre** und **Mohair**.

Shawls- und Tücher-Lager.

500 $\frac{1}{4}$ große **Umschlagetücher**, 300 $\frac{2}{4}$ große **Shawltücher** in reiner Mooswolle, $\frac{7}{8}$ große **Tücher**, 1000 **rothe** und **dunkle Tischdecken**.

Nur an der Ecke des Marktes und der Freiburger Straße, vis-à-vis dem Gasthose zum Löwen.

S. Rosendorff aus Berlin.

Die wohlrenommirte und als billig bekannte Damenmäntel-, Mantillen- & Jacken-Fabrik von Ch. Burkhardt aus Dresden

besucht diesen Markt in Wilsdruff wieder mit einem großen Lager der neuesten Frühjahrs- und Confirmanden-Mäntel, Paletots, Mantillen und Jacken, wollene und halbwoolne Thibets (die neuesten Farben) zu Kleidern und eine Parthie Shawlstücher, die neuesten Muster, und wird bei solider Bedienung (wie auch schon bekannt) noch zu alten billigen Preisen verkauft.

Stand: wie immer in der Apotheke.

Verkauf.

Ein Seitengebäude, 30 Ellen lang, 12 Ellen tief, noch ganz gut, steht sofort veränderungshalber beim Gutsbesitzer Moritz Rüdiger in Helbigsdorf zum Verkauf.

Bei dem Trompeter-Concert im Gasthose zum Löwen ist ein Rohrstock mit Eisenbein griff in der Garderobe stehen geblieben. Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Sectionsgebühren bei mir in Empfang nehmen.
Beutel.

Bekanntmachung.

In der Kirche zu Burkhardtswalde bei Wilsdruff soll 1) eine hölzerne Treppe aus der innern Glockenvorhalle nach den Emporen geführt, 2) ein neues Kirchenbor angefertigt, 3) an einigen Fenstern neue Verglasung angebracht werden, und im Pfarrhause sollen 4) Fenster, Laden und Thüren weiß angefirnist werden.

Alle diese Arbeiten sollen den 15. März l. J., Vormittags 11 Uhr, an den Mindestfordernden auf dem Wege der Licitation, jedoch mit Auswahl, verbunden werden. Näheres ist zu erfahren bei den Kirchenvorstehern Poppe in Burkhardtswalde und Schuster in Muzzig. Bei dem Erstgenannten liegt auch der Riß zur Treppe zur Einsicht.
Burkhardtswalde, den 15. Febr. 1864.

ff. Stearinkerzen

empfehle ich à Pfd. 8 Ngr.

Robert Hempel.

Rothen und grünen

Kleesamen

empfehle

Bruno Gerlach
in Wilsdruff.

Schwarze Slipse

in reicher Auswahl und billig empfiehlt

Carl Kirscht in Wilsdruff.

Besten Zuckersyrup

verkauft à Pfd 3 Ngr.

Robert Hempel.

Mein Lager in neuen Kleiderstoffen,

als:

Schottische Mohairs, groß und klein carrirt,
feine Pirlains,

bunte Lüstrés, carrirt und figurirt,
und geringere Poil de chèvres,

Crêpes u. s. w.,

ist gut assortirt.

Carl Kirscht in Wilsdruff.

Cattune in großer Auswahl.

Eine Parthie noch brauchbare

Gewächshaus- und Mistbeetenfenster

sollen in der früher Herbsche'schen Gärtnerei zu
Rosen

Montag, den 14. März a. c.,

von Vormittags 10 Uhr an,

gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Feine schwarze Mohairs & Lüstrés,
Paramattas & Thibets,
Tafte

empfehle preiswürdig

Carl Kirscht in Wilsdruff.

Leipziger Brod,

rein Roggen, vorzüglich weiß und von kräfti-
gem Geschmack, à Pfd. 8 Pf., 6 Pfd. 48 Pf.,
empfehle die

Bäckerei von Heinrich Melchior,
Dresdner Straße.

ff. Hamburger Photogène

à Pfd. 42 Pf. empfiehlt

Robert Hempel.

40 Centner Heu

liegen zum Verkauf bei dem

Böttchermeister Plattner in Wilsdruff.

Alle Sorten Klee- u. Leinsamen,
sowie 2 Hebelmaschinen sind zu verkaufen beim
Seilerstr. Schneider.

Bandwurm

beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und
sicher Dr. med. Ernst in Reudnitz (Leipzig).

Gichtleidende,

die sich um das Dr. Müller'sche Heilverfahren
interessiren, können dessen Schriftchen über die Gicht
in der Expedition dieses Blattes unentgeltlich in
Empfang nehmen.

Weißer Brust-Syrup,

bewährtes Mittel gegen Husten,
empfehle in großen und kleinen Flaschen,
à 7 $\frac{1}{2}$ und 4 Ngr.

Bruno Gerlach.

Attest.

Durch den Gebrauch des G. A. W. Mayer's-
schen Brust-Syrups aus Breslau habe ich
mein Brustleiden, verbunden mit kurzem Athem und
Verschleimung, gänzlich verloren, weshalb ich sel-
ben allen Leidenden auf's Beste anempfehlen kann.
Gräß bei Troppau.

Johann Kabella, Zimmermeister.

Dépôt bei:

Bernhard Goyer und Th. Ritthausen in Wilsdruff,
sowie bei C. Ed. Schmorl in Meissen.

Mit Genehmigung des königl. sächs. Ministerium d. Innern und der Direction der königl. sächs. Landeslotterie.

(Ziehung im Jahre 1864, voraussichtlich 1. October.)

Coburger Lotterie


behufs Aosspielung von Kunstgegenständen

zum Besten

nothleidender Schleswig-Holsteiner

(In Folge Bedrückung durch die Dänen.)

unter Ueberwachung eines der Herzogl. Regierung verantwortlichen Controle-Comité's, das namentlich auch den planmässigen Werth der Gewinne prüft.
Loos-Anzahl 500,000 mit 45,454 Gewinnen, wovon jeder im Werthe von 2¹/₂ Thlr. bis 3000 Thlr.

 Ausführliche Pläne gratis.

Den Hauptdebit der Loose für das Königreich Sachsen und die damit verbundenen Lotteriestaaten haben die Häuser Kind, Kuntze und Prenner in Leipzig und Albert Kuntze sowie H. A. Ronthaler in Dresden übernommen, überhaupt sind Loose bei fast allen Collecteuren der königl. sächs. Landeslotterie vorräthig zu erhalten.

Preis eines Looses 15 Ngr. Wiederverkäufer (auch Privat-Personen) erhalten auf 10 Loose — 1 auf 100 Loose — 14 Freiloose.

Möchten doch sowohl Geschäftsleute, wie auch Privatpersonen, ferner kleine und grosse Gesellschaften, Vereine, Corporationen etc. in ihren Kreisen den Absatz der Loose möglichst fördern, damit der für die nothleidenden Schleswig-Holsteiner aus der Lotterie entfallende Hülfsbetrag von ca. 80,213 Thlr. recht bald flüssig wird.

Albert Hoffmann in Leipzig,

Generalbevollmächtigter im königl. sächs. Lotteriebezirk.

Brustsyrup
von H. Leopold & Comp. in Breslau.
Dépôt bei Hermann Schindler.


Der Naturarzt.

Correspondenzblatt für Freunde naturgemässer Heilmethoden, lehrt besonders das Wesen und die Formen der Priessnitz-Rausse'schen Wasserkur und der Schroth'schen (diätetischen) Kur kennen, behandelt aber auch alle übrigen ohne Arznei und Blutentziehung verfahrenende Heilmethoden; hauptsächlich vertritt das Blatt eine rationelle Combination der Priessnitz-Schroth'schen Kur in ihren jetzt entwickelten Systemen: die hydro-diätetische Heilmethode, in angemessener Verbindung mit Heil-Gymnastik. Die Redaction geht darauf aus, durch ihre, natürlich auch die Körper-Einrichtungen umfassenden und in die Form von Leitartikeln, Erzählungen und Antworten auf Krankenberichte etc. eingekleideten Belehrungen, den Leser des Blattes nach und nach möglichst zu seinem eigenen Arzt, wenigstens in akuten Krankheitsvorkommnissen, zu machen; ausserdem ertheilt sie aber auch ihren Abonnenten directen Rath, je nach Wunsch brieflich oder in der bes. Abtheilung des Blattes: Kranken-Correspondenz. Bestellungen bei allen Buchhandlungen, Postanstalten und der Redaction selbst; jährlich Pr. 2 Thlr. (4 fl. W. W.)

Herausgeber Dr. Meiner in Dresden, Kaitzerstr. 5.

Liedertafel.

Heute über 8 Tage, den 11. März a. c.:
Rechnungsablegung und Newwahl des Directoriums.
Der Vorstand,

 Freitag, den 4. März, ladet zu
Wellfleisch, frischer Wurst und Gallert-
schüsseln ergebenst ein

Herrmann Laßl.

Denk' oft an uns, o Freund, gedenk' der frohen Stunden
Wo wir uns an der Freundschaft Hand
So ungesucht gefunden,
Und wo der erste Blick gleich unsre Herzen band.

In wehmüthiger Stimmung rufen wir diese
Worte und ein herzliches Lebewohl unserem alten
guten Freunde und Collegen,

Curt Siegel,

bei seinem Weggange von hier nach.

Wöge er sich in seiner neuen Wirksamkeit recht
wohl fühlen und manchmal zurück an die frohen
Stunden denken, welche wir hier zusammen verlebten.
Wilsdruff, 1. März 1864.

F. F. B. S. F. G. A. Ch. A. A. A. A.

Sonntag, den 6. März:

Tanzmusik

im Gasthose zu Grumbach,
wozu ergebenst einladet

J. Starke.

Sonntag, den 6. März:

Tanzmusik in Lampersdorf,
wozu ergebenst einladet

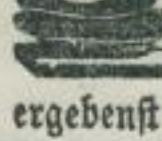
G. Schaffer.

Sonntag, den 6. März, zur

Tanzmusik in Kaufbach
ladet freundlichst ein

Hänsel.

Heute Freitag ladet zu

 Wellfleisch und frischer Wurst
ergebenst ein

A. Schumann.

Druck von E. G. Klincksch & Sohn in Reichen.

Ein kleiner Hund (Hündin)
ist mit jugelaufen und kann der Eigenthümer den-
selben gegen Erstattung der Futterkosten und Inse-
tionsgebühren in Empfang nehmen im
Brauhauskengut zu Rantenstein.

10 Ngr.
Anzeig
in der
sofort
angenom

v. Ma
in Wie
deten i
dänisch
zum Fr
geben z
Mächte
klar, v
Berlins
das an
nicht z
Dänen
Form,
dies B
wo die
aber z
die H
Länder
wünsch
das H
und f
Mittel
die G
immer
stadt.
destag
növers
mande
ingeh
Kamer
bloß d
Darm
dabin